

# Intelligenz=

für die Oberamts-

# Blatt

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nro. 13.

1853.

Dienstag,

12. Februar.



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Vischer'schen Buchdruckerei.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-  
Behörden.

Nagold. [Warnung.] Da der hiesige Thorwarth Hahner fortfährt, in der Umgegend Schulden zu contrahiren, sein Vermögensstand und sein Einkommen aber so gering sind, daß durchaus keine Zahlungshülfe geleistet werden kann, so sieht man sich veranlaßt, das Publikum zu warnen dem Hahner etwas anzuborgen.

Den 8. Febr. 1853.

Stadtrath.

Nagold. [BauAlford.] Ueber die Verbesserung und theilweise neue Herstellung des hiesigen Armenhauses — zu einer Armenbeschäftigungsanstalt, wird der unterzeichnete Stadtrath am Montag den 18. d. Mts.

Morgens 9 Uhr

auf hiesigem Rathhaus einen Abstreichs-  
Alford vornehmen.

Der vorliegende von dem BauIn-  
spektorat Calw geprüfte Ueberschlag —

beträgt, samt allen Materialien — mit  
Ausschluß des Bauholzes,

—: 874 fl. 31 kr.

Die betreffende Handwerksleute welche sich über ihre Tüchtigkeit und Vermögen ausweisen können, werden zu diesem Alford eingeladen, und die benachbarten Ortsvorstände werden um gefällige Bekanntmachung gebeten.

Den 10. Febr. 1853.

Stadtrath.

Hallwangen, Oberamts Freudenstadt. [Gläubiger Aufruf und Vorladung.] Es werden hiemit diejenigen Personen, welche an den im Okt. v. J. verstorbenen Jg. Martin Schmelzle zu Hallwangen, eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, dieselbe bis

Montag den 11. März d. J.

vor dem Waisengerichte dahier geltend zu machen.

Zugleich wird man an gedachtem Tage einen Nachlaßvergleich zu bezwe-

den suchen, der bei dem geringen Deficit wohl zu Stande kommen dürfte, weshalb sämtliche Gläubiger des Martin Schmelzle, entweder in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen hie mit vorgeladen werden; im Fall des Nichterscheinens hätte es sich daher jeder selbst zuzuschreiben, wenn er unberücksichtigt bliebe.

Die Verhandlung wird im Wirthshause zum Löwen zu Hallwangen vor sich gehen.

Die Herren Ortsvorsteher, denen dieses Blatt amtlich zukommt, werden ersucht, Vorstehendes zur Kenntniß ihrer Amtsuntergebenen zu bringen.

Den 8. Febr. 1833.

Gemeinderath Hallwangen,  
und  
Königl. Amtsnotariat  
Dornstetten.

Vdt. Amtsnotar  
Hofaker.

Pfalzgrafenweiler. [Schafwaide-Verleihung.] Die hiesige Schafwaide welche 200 Stück Schafe erträgt, wird am 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause dahier an den Meistbietenden verlihen.

Die Liebhaber hiezu werden hiedurch eingeladen und die Herrn Ortsvorsteher um die gefällige Bekanntmachung höchst ersucht.

Den 8. Febr. 1833.

Der Gemeinderath.

**Außeramtliche Gegenstände.**

Pfrondorf, Oberamts Nagold.  
[Geld auszuleihen.] Es liegen bei dem

Untergezeichneten gegen gesetzliche Versicherung 100 fl. zum Ausleihen parat.

Den 9. Febr. 1833.

Conrad Schrotth.

Altenstaig. [Heu und Stroh feil.]

Bei dem Untergezeichneten sind ungefähr 30 Etr. vorzüglich gutes Ackerheu und ungefähr 60—70 Bund Haberstroh um billigen Preis zu erkaufen, daher sich Kaufs-Liebhaber an ihn selbst wenden wollen.

Den 6. Febr. 1833.

Joh. Fr. Wurster,  
Schuhmacher,  
wohnhaft bei der Kirche.

Erdbach, Oberamts Freudenstadt. [Kartoffeln feil.] Im Pfarrhause daselbst sind 3 bis 400 Eri. sehr gute Kartoffeln zu billigen Preisen, jedoch nur in etwas bedeutenden Quantitäten zu haben.

Den 5. Febr. 1833.

Pfarrer M. Hetsch.

Freudenstadt. So eben sind angekommen und für 6 fr. zu haben:

Verzeichniß der Mitglieder beider Ständekammern des Königreichs Württemberg, auf dem Landtage 1833. E. L. Sturm.

Horb. So eben sind angekommen und für 6 fr. zu haben:

Verzeichniß der Mitglieder beider Ständekammern des Königreichs Württemberg, auf dem Landtage 1833. Nachbauer, Buchbinder.

**Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.**

In Nagold,

den 9. Febr. 1833.

Dinkel 1 Schfl. 5fl. —fr. 4fl. 45kr. 4fl. 30kr.  
Verkauft wurden: 90 Scheffel.  
Haber — 5fl. —fr. 4fl. 48kr. —fl. —kr.  
Verkauft wurden: 10 Scheffel.



Gersten — 9fl. —kr. 8fl. 32kr. 8fl. —kr.  
 Verkauft wurden: 6 Scheffel.  
 Roggen — 9fl. 36kr. 9fl. 4kr. —fl. —kr.  
 Verkauft wurden: 3 Scheffel.

**Fleisch-Preiße.**

Ochsenfleisch 1 Pfund . . . . . 7kr.  
 Rindfleisch 1 Pfund . . . . . 6kr.  
 Schweinefleisch mit Speck . . . . . 9kr.  
 — ohne — . . . . . 8kr.  
 Kalbfleisch 1 Pfund . . . . . 6kr.  
**Brod-Taxe.**  
 Kernenbrod 8 Pfund . . . . . 20kr.  
 1 Kreuzerweck schwer . . . . . 8 1/2 Loth.

**In A l t e n s t a i g ,**

den 6. Febr. 1833.

Dinkel 1 Schfl. 5fl. 20kr. 5fl. 15kr. 5fl. 12kr.  
 Haber 1 — 5fl. —kr. 4fl. 48kr. —fl. —kr.  
 Kernen 1 Sri. 1fl. 28kr. —fl. —kr. —fl. —kr.  
 Roggen — 1fl. 20kr. —fl. —kr. —fl. —kr.  
 Gersten — 1fl. 12kr. 1fl. 8kr. —fl. —kr.

**Der Page von Brieg.**

(Fortsetzung.)

Sein Verstand rieth ihm, den Ort so bald als möglich zu verlassen, wo ein unjetziger Zauber ihn umstrickt hielt. Was auch das Herz dagegen einwenden mochte, es mußte schweigen; denn das Nebel wuchs ja mit jedem Tage, Wohin er seinen Lauf richtete, was sein künftiges Schicksal seyn sollte, — das wußte er noch nicht; nur so viel war ihm fürchterlich klar, daß er diesen Aufenthalt meiden müsse, wenn er je noch einmal den innern Frieden wieder erringen wolle. Er konnte zwar nach Cerehler zu den Augustiner Brüdern zurückgehen, die ihn gewiß mit Wohlwollen wieder aufgenommen haben würden; aber durfte er erwarten; daß er in der klösterlichen Stille, wo jeder Raum ihn an eine frühere, wenn auch nicht frohe, aber doch auch nicht schmerzliche Zeit erinnerte, die verlorne Ruhe wiederfinden könnte. Dort konnte er ja ungestört dem Liebesgramme sich hingeben und sich selbst neue Qualen schaffen; denn die Einsamkeit ist eine Nährerin der Sehnsucht. — Nein, nur das wilde sturmbewegte Leben war einzig im Stande, ihm die Qual des Herzens vergessen zu machen. In den Krieg, in der Schlachten tobendes Gebraus, da schante er sich hin, denn dort durfte der Arme hoffen, ein wohlthätiges Feindes- Schwerdt werde endlich die Gluthen seiner wunden Brust kühlen. Aber in Schlessen war Friede; nur einzelne kleine Feinden zwischen räuberischen Edelleuten und den kräftig emporstrebenden Städten führten, bisweilen auf kurze Zeit die allgemeine Sicherheit des glücklichen Landes. In den heimischen Fluren konnte also der Jüngling nicht bleiben, der nach Thaten dürstete, und einen ehrenvollen

Tob sich wünschte. Doch in Polen wüthete die Flamme des Krieges; da kämpften Könige und Fürsten einen langen hartnäckigen Streit mit den deutschen Herren. Ein Vetter der Herzogin Katharina war einer der ältesten und angesehensten Ordensritter. Dieß wußte Franz, und so kam ihm der Gedanke in den Sinn: die huldreiche Fürstin zu bitten, ihn gnädig aus ihrem Dienste zu entlassen, und ihm ein empfehlendes Sendschreiben an ihren Verwandten nach Elbing zu geben, damit er eine Anstellung im Heere der deutschen Herren erhalten könne. Und diesen Entschluß wollte er ungesäumt ausführen.

Daber nahm er all' seine Seelenstärke zusammen und gieng an dem nächsten Morgen, nachdem er die Nacht zuvor völlig mit sich einig geworden war, nach den Gemächern der Herzogin, mit dem Vorsatze, sie um seine Entlassung zu ersuchen. Der Gang wurde ihm sehr jauer, aber sein guter redlicher Wille behielt noch die Oberhand über das widerstrebende Herz. Als er im Vorzimmer einige Minuten wartete, kam aus dem Kloset der Gebieterin ein Knappe heraus, den Franz sogleich für einen von denen erkannte, die den Herzog nach Palästina begleitet hatten.

„Guten Morgen, Junker!“ sagte der Wieder-gekehrte, „ich bringe Euch einen herzlichsten Gruß von Eurem Bruder Volkrath. Nicht wahr, Ihr staunet, mich schon wieder hier zu sehen? Ich habe unsern gnädigen Herrn nur bis in die welsche Stadt Genua begleitet können. Dort wurde ich gefährlich krank, und lag sechs Wochen lang hart darnieder. Der Herzog aber konnte meine Genesung nicht abwarten, weil das Schiff, welches ihn ins Morgenland tragen sollte, schon segelfertig im Hafen war. Darum ließ er mich, mit Gelde versehen, zurück, und trug mir auf, nach wieder-erlangter Gesundheit heim zu wandern, einen Brief, den er mir gab, an seine geliebte Gemahlin mitzunehmen, und tausendfache Grüße an sie, an sein liebes Kind und an alle Gereuen auszurichten. Unser erlauchter Herr, wie auch Euer wackerer Bruder haben gesund und frohen Muthes die Seefahrt angetreten; so lange ich in ihrem Besolge war, ist ihnen kein Unfall begegnet.“

Der Knappe entfernte sich, da eben die Herzogin die Thüre ihres Klosetts öffnete. „Sieh da, schon wieder so früh des Dienstes gewärtig, mein guter Page?“ sagte sie freundlich. „Doch ich ahnete es wohl, daß der treueste und ergebenste meiner Diener auch der Erste sehn würde, der meine Freude über die erste gute Nachricht von meinem fernem Gemahle mit mir zu theilen käme. Der geschwätzhige Paul hat Dir wohl eben Alles schon erzählt?“

„Ja, meine Gebieterin?“ erwiderte Franz, und ich freute mich gewiß recht aus voller Seele, daß endlich einmal ein Strahl der Hoffnung Euch die trüben Tage der Wehmuth etwas erleuchtet. Denn was Euch, hohe Frau, nur irgend Frohes begegnen kann, wird immer auch meinem Herzen wohlthun, so lange dieses noch hienieden schlägt.“



„Ich glaube Deinen Worten gern,“ sprach Katharina, „obgleich Dein trübes Antlitz mir keine innere Freude verrathen will. Was fehlt Dir, Franz, schon seit einiger Zeit bemerkte ich Spuren von Gram in Deinen Zügen. Doch heute bist Du ganz besonders verändert; Thränen stehn in Deinen Augen, und Du siehst so bleich aus, als ob Du von einer schweren Krankheit erst genesen wärest. Rede Franz, was fehlt Dir?“

Der Friede des Herzens, hohe Frau! antwortete er seufzend. Vielleicht ist es mir möglich, daß ich ihn einst wieder erringe, und Ihr könnt mir dazu behütlich seyn, wenn Ihr mir eine Bitte nicht verweigert, edle Gebieterin!

„Sprich sie aus, mein treuer Page!“ sagte Katharina sehr mild und freundlich: „Du hast bisher noch nichts von mir gefordert, wie könnt' ich Dein erstes Vergehr nicht erhören!“

Da ließ sich Franz auf ein Knie nieder und sprach mit bebender Stimme seinen Entschluß aus, ihren Dienst zu verlassen, indem er sie zugleich bat: ihn an ihren Vetter, den Ordensritter zu empfehlen.

Mehr erschrocken als erstaunt trat die Herzogin einen Schritt zurück. Sie traute ihren Ohren kaum. Das hatte sie von dem ihr so ergebenen Page nicht erwartet.

„Was hör' ich, Franz?“ rief sie betroffen und mit wehmüthiger Stimme: „Du willst von hinnen gehn? Du unter allen meinen Dienern mir der liebste, der bisher das meiste Mitgefühl für meinen Schmerz mir deutlich zu erkennen gab, der mir die treueste Anhänglichkeit bewies, Du, Du willst Deine Herzogin verlassen? — Wird Dir Dein Dienst zu schwer? — Ach, ich heiße Dir ja oft, Du sollst ihn Dir erleichtern; denn Dein übermäßiger Eifer erschwert Dir Deine Pflicht. — Du machst ein Zeichen der Verneinung! — Oder hat Dich Jemand schwer beleidigt und Deine Ehre gekränkt? Rede mein wackerer Page, Dir soll Recht werden, und wenn Dein Feind auch hundertmal höher stünde, als Du! — Auch dieß ist's nicht, so sage mir Deine Bewegung. — Nun so hat wohl gar der Minne Zauber macht Dein junges Herz schon ergriffen?“

Als der Jüngling diese letzten Worte hörte, wurde sein bleiches Gesicht plötzlich von dem Purpur der Schaam übergoßen. Er glaubte im ersten Augenblicke nicht anders, als: Katharina's Scharfblick habe sein ganzes Geheimniß klar durchschaut, und er stehe jetzt vor ihr, wie ein verrathener frecher Bube da. Er wagte nicht, seinen Blick zu erheben und war keines Wortes mächtig.

„Hab' ich den rechten Grund gefunden, Franz?“ fuhr die Herzogin fort, indem ihr sanftes Auge auf ihm weilte. „Ja wohl, mein Page, Liebe ist oft die Quelle bitterer Schmerzen, besonders wenn sie allzufrüh das Herz beschleicht. Doch nenne mir, wenn Du Vertrauen zu mir hast, den Gegenstand Deiner Minne; vielleicht ist noch Hoffnung für die Zukunft da, wenn auch die Gegenwart Dir trüb erscheint!“

Franz war wie vom Donner gerührt. Was

solte er hierauf antworten. Ein fortwährendes Schweigen wäre unziemlich gewesen, doch die Wahrheit konnte er auch um keinen Preis sagen. In dieser ängstlichen Verlegenheit fiel ihm plötzlich ein: daß ein schönes Edelräutein, Namens Hedwig, die früher am Hofe gelebt, an einen reichen Patrizier in der Stadt vor mehreren Wochen vermählt worden war. Dieser Gedanke gab dem in großer Vein schwebenden Jünglinge eine willkommenene Ausflucht. Zum erstenmale mußte er sich einer Lüge gegen die hochverehrte Herrin schuldig machen. Aber diese Lüge wurde von der Nothwendigkeit entschuldigt. Er nahm alle seine Kühnheit zusammen und sagte der Herzogin, daß sein Herz schon seit längerer Zeit für die holde Hedwig gegläht, er es aber aus angeborner Schüchternheit früher nicht gewagt habe, der Neizenden seine Liebe zu gestehen, und jetzt, nachdem der Gegenstand seiner innigsten Wünsche einem Glücklichen zugehöre, alle Hoffnung schwinden lassen müsse, jemals beglückt zu werden. Darum wolle er aus der Nähe der Geliebten, die er doch manchmal sehen müsse, enteilen, um nicht den Stachel des bitteren Leides noch tiefer in seine wunde Brust zu drücken; darum stehe sein Sinn nach dem Getümmel des Krieges, weil er in dem stürmischen Gewühle des kampferfüllten Lebens entweder Zerstreung, oder, was ihm noch lieber und willkommener wäre, die ewige Ruhe zu finden hoffe.

(Fortsetzung folgt.)

Bei einem Gabelfrühstück in Sardellen bestehend, behauptete ein Fähnrich gegen seinen Lieutenant, die Sardellen wachsen in Italien auf den Bäumen. Der Lieutenant wurde darüber hitzig; allein der Fähnrich ließ sich hiedurch nicht stören und wiederholte seine Behauptung indem er noch ein solches Fischchen herausnahm und die herrliche Baumsfrucht Welschlands pries. Das konnte nicht ungeahndet bleiben und der Fähnrich mußte sich mit dem Lieutenant schlagen. Als nun Letzterer dem Ersteren eine tüchtige Schmarre beibrachte, rief er ihm zugleich zu: „wo wachsen die Sardellen?“ „Ach, nicht auf den Bäumen,“ antwortete der Fähnrich, „dort wachsen die Oliven.“

Auflösung des Logogryphs in No. 12.

S. H. L. A. U. L. A. M.

